

„Ohne Kopf und Ungescheid“

Vernunfts- und bildungsfeindliche Tendenzen bei Zinzendorf

von Peter Vogt

Es entspricht einer altehrwürdigen Tradition, dem Grafen von Zinzendorf¹ als Begründer des Schulwerkes der Herrnhuter Brüdergemeine einen hervorgehobenen Platz in der Geschichte der Pädagogik einzuräumen. Es besteht kein Zweifel, dass er aufgrund seiner menschlichen und theologischen Sensibilitäten wesentliche Einsichten zu einer an der Natur und an den Bedürfnissen des Kindes orientierten Erziehung beigetragen hat. So wird beispielsweise immer wieder seine Wertschätzung der Individualität hervorgehoben, seine Betonung der Vorbildfunktion des Erziehers und die Einbindung des kindlichen Entwicklungsprozesses in das religiöse Leben und Erleben der Gemeinde.² Gleichwohl darf es im Sinne einer kritischen Würdigung der Herrnhutischen Erziehungstradition erlaubt sein, auch das anzusprechen, was – wenigstens aus heutiger Sicht – als ein Defizit in Zinzendorfs Pädagogik erscheint. Gemeint ist Zinzendorfs religiös motivierte Skepsis gegenüber dem selbstbewussten Vertrauen des Menschen in seine eigene Vernunft. Im Gegensatz zum Vernunftoptimismus der Moderne sieht Zinzendorf im autonomen Gebrauch der menschlichen Vernunft einen Irrweg, der den Menschen von sich selbst entfremdet und ihn daran

1 Der folgende Aufsatz entstammt der Tagung „Erziehung in der Brüdergemeine“ (27.-30. 3. 2003 in Herrnhut) und wurde für die Veröffentlichung geringfügig überarbeitet und ergänzt. Die meisten der zitierten Schriften Zinzendorfs sind als Nachdruck in der sogenannten Olms-Ausgabe zu finden: Erich Beyreuther und Gerhard Meyer (Hg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Hauptschriften in sechs Bänden, Hildesheim 1962-63, abgekürzt HS; und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, 16 Bde., Hildesheim 1966-78, abgekürzt EB. Für die vollständigen bibliographischen Angaben der einzelnen Werke Zinzendorfs sei verwiesen auf Dietrich Meyer (Hg.), Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorf-Forschung, Düsseldorf 1987.

2 Zur Pädagogik Zinzendorfs vgl. Otto Uttendörfer, Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeine in seinen Anfängen, Berlin 1912; ders., Zinzendorf und die Jugend. Die Erziehungsgrundsätze Zinzendorfs und der Brüdergemeine, Berlin 1923; Henry H. Meyer, Child Nature and Nurture according to Nicolaus Ludwig von Zinzendorf, New York 1928; Ruth Ranft, Das Pädagogische im Leben und Werk des Grafen Ludwig von Zinzendorf, Weinheim 1958; Hans Walter Erbe, Erziehung und Schulen der Brüdergemeine, in: Unitas Fratrum, Herrnhuter Studien – Moravian Studies, hg. von Mari P. van Buijtenen, Cornelis Dekker und Huib Leeuwenberg, Utrecht 1975, S. 315-350; Hermann-Adolf Stempel, Zinzendorfs religionspädagogische Ansätze in den Kinder-Reden, in: Unitas Fratrum, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine 18 (1986), S. 38-52; Gudrun Köhne, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760): Religionspädagogische Impulse, in: Glauben, Lehren, Erziehen, Pädagogen und pädagogische Konzepte im Pietismus, hg. von Dieter Velten, Gießen/Basel 1988, S. 67-90; und Marianne Dörfel, Zwischen Jan Amos Comenius und Jean Jacques Rousseau. Erziehung und Glaube bei Zinzendorf, in: Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, hg. von Dietrich Meyer und Paul Peucker, Herrnhut 2000, S. 113-123.

hindert, in der persönlichen Gottesbeziehung seine eigentliche Bestimmung zu finden.

Um deutlich zu machen, wie sehr sich Zinzendorfs pädagogische Vorstellungen in diesem Punkt von dem heutigen durch die Aufklärung geprägten Bildungsideal unterscheiden, sei hier die berühmte Definition Immanuel Kants zitiert:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht an Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“³

Kant geht es vorrangig darum, die Mündigkeit des eigenständig denkenden Menschen zu fördern. Bildung versteht sich von daher als emanzipatorischer Prozess der Entfaltung selbständig verantworteten Denkens und Handelns. Ihr Ziel heißt, richtig denken zu lernen, um die Wirklichkeit richtig zu erkennen, um selbständig urteilen und handeln zu können und so das eigene Glück und das Wohl der Gesellschaft zu verwirklichen. Gleichmaßen bleibt sie der Hoffnung der Aufklärung verpflichtet, die in der Erziehung zur Vernunft den Weg zur Verbesserung der menschlichen Zustände sieht. Für dieses Bildungsideal steht fest: keine menschliche Emanzipation und Entfaltung ohne den Mut, selbst kritisch zu denken! Erst im Vertrauen auf die Kraft der Vernunft findet der Mensch seine eigentliche Bestimmung, sein Heil.

Aus Zinzendorfs Sicht, so meine zugespitzte These, ist dies nun gerade nicht der Fall. Für ihn bildet das Arsenal der Aufklärung – die Vernunft, das rationale Erkennen, der Mut zum selbständigen, kritischen Denken – keine Hilfe, sondern vielmehr ein Hindernis auf dem Weg des Menschen zu seiner eigentlichen Bestimmung. Wie sich im Folgenden zeigen wird, lassen sich in seinem Denken mehrere Tendenzen konstatieren, die man im Sinne des eben genannten Bildungsideals durchaus als „bildungsfeindlich“⁴ bezeichnen kann.

Hören wir ihn selbst:

„Die ganze menschliche Art [über Gott zu spekulieren] ist immediate vom Teufel. Ich bin ein solcher Feind von der Philosophie, daß ich einen jeden, der sich mit Lust darauf appliziert, nachdem er bei uns erzogen worden ist, für einen Schelmen und Teufelskind ansehe [...] Wenn ein ordinäres Gemeinglied nach Weisheit verlangt, so ist es eo ipso ein rüdiges Schaf. [...] Darum bin ich eben nicht mit dem Seminario zufrieden, weil ich gesehen habe, daß unsere jungen Leute mit dem Teufelsprincipio des klug- und raffiniert-sein-Wollens [...] infi-

3 Ehrhard Bahr (Hg.), Was ist Aufklärung. Thesen und Definitionen, Stuttgart 1974, S. 9.

4 Vgl. Marianne Dörfel, Die Brüdergemeine zwischen Bildungsbegeisterung und Bildungsfeindlichkeit, in: Freikirchen-Forschung 7 (1997), S. 51-63.

ziert sind. [...] Ich weiß positiv, daß die höchste Weltweisheit Kaff ist [...] Die Einfalt ist dennoch am Ende die größte Weisheit. Die größten Genies, wenn sie sich wahrhaftig bekehren, werden die einfältigsten Kinder.“⁵

Hier klingen einige der Themen an, die für Zinzendorfs „Bildungsfeindlichkeit“ charakteristisch sind: der Gegensatz zwischen Bekehrungsglauben und Philosophie, ein tiefes Misstrauen gegenüber dem Streben nach Gelehrsamkeit, sowie das Ideal der kindlichen Einfalt. Diese vernunftsfeindliche Haltung ist bei Zinzendorf nun keineswegs eine zufällige und nebensächliche Skurrilität, sondern ein religiöses Grundprinzip, das sowohl seine Theologie als auch seine Pädagogik maßgeblich bestimmt. Wie ein roter Faden zieht sie sich durch sein Werk und lässt sich mit zahlreichen Äußerungen belegen, die von seinen frühen Veröffentlichungen bis zu seinen letzten Reden reichen.

Wir wollen uns Zinzendorfs Position in mehreren Etappen annähern. Zunächst soll es um Zinzendorfs Begriff der Vernunft gehen, danach um seine Sicht des Verhältnisses zwischen Vernunft und Glauben, dann um das Ideal der Einfalt und schließlich um die Konsequenzen dieser Auffassungen für seine Stellung zur Bildung.

1. Zinzendorfs Sicht der Vernunft

Es wäre falsch, Zinzendorf eines platten Anti-Intellektualismus zu bezichtigen. Den gesunden Menschenverstand, den „bon sens“⁶ in den praktischen Fragen des Alltags weiß er durchaus zu schätzen. Wissen und Urteilsvermögen sind notwendig, um im menschlichen Leben zurechtzukommen. Problematisch wird es jedoch, wenn diese Fähigkeiten durch Missbrauch und Übertreibung pervertiert werden. Zinzendorf unterscheidet daher den gottgegebenen Verstand von der Vernunft, die er als eine fehlgeleitete „Neigung zu urtheilen“⁷ betrachtet. Wer dieser Neigung verfällt, der wird von einem unersättlichen Bedürfnis geleitet, ständig alles analysieren und beurteilen zu müssen. So wird, sagt Zinzendorf,

„aus derselben nothwendigen Gabe eine Eitelkeit im Mißbrauch, und vielleicht gar ein schädliches Gift fürs Herz: und wenn ein Mensch einmal eine Affektion drauf geworfen hat, [...], weil er sich selbst [im Urteilen] gefällt, so macht die lange und viele Gewohnheit in dergleichen Verrichtungen einen Menschen intolerable, er wird ein Esprit critique, er genießt nichts recht mehr, er wird ein böses Thier, das immer den Stachel [dr]aussen hat, und immer mehr aufs attackiren anderer, als auf seinen eigenen Schutz sinnt.“⁸

5 Zitiert nach Otto Uttendorfer, Zinzendorf und die Mystik, Berlin 1950, S. 330-331.

6 Londoner Predigten (1756/57), in: HS 5 (= LP), Bd. I, S. 335.

7 Homilien über die Wundenlitanei (1747), in: HS 3 (= WL), S. 128f., vgl. LP, Bd. I, S. 338, und LP, Bd. II, S. 144.

8 WL, S. 129.

So wird aus einem normal veranlagten Menschen schnell „ein miserabler Pedant“,⁹ das heißt, „ein Mensch, mit dem man nicht gerne umgeht“.¹⁰

Die Vernunft ist für Zinzendorf somit von allerlei bedenklichen Begleiterscheinungen wie Kritiksucht, Streitsucht, Pedantentum und selbstgefälliger Arroganz geprägt. Mehr noch, sie ist eine „Kopf-Wissenschaft“,¹¹ die dem Menschen die Illusion einer gelehrten Bildung vorgaukelt und ihm mit aufgeblähtem Wissen den Kopf voll macht.¹² Die Ursache für diese Verirrung ist im Sündenfall zu suchen, welcher dem menschlichen Verstand seine ursprüngliche Kraft und Klarheit beraubt hat. Insbesondere ist der gefallene Verstand nicht länger in der Lage, Gott seinem wahren Wesen gemäß zu erkennen und zu begreifen.¹³ Gottes Wirklichkeit liegt außerhalb des Bereichs des menschlichen Denkens.¹⁴

Zinzendorf illustriert diesen Gedanken mit dem Beispiel einer Maus, die

„in einem königlichen Schloß im Keller ein Loch hat, [und] mit einer anderen Maus raisonnieren wollte über die Architekten des Schlosses, über des Königs Person, [...] über seine Oeconomie und Staat. Das kommt uns lächerlich vor, aber das [...] kommt uns nicht lächerlich vor, daß eine [...] menschliche Kreatur [...] hergeht und will aus ihrem Gehirn herholen, wie der liebe Gott beschaffen sein soll.“¹⁵

Eine Theologie, die auf „Vernunfts-Schlüsse“ beruht, ist deshalb „alle mal eine ungewisse, unzuverlässige und unganze Theologie“.¹⁶ Alle Versuche, die christliche Lehre mit der Vernunft zu begründen und Menschen durch rationale Argumente von ihrer Wahrheit zu überzeugen, sind zum Scheitern verurteilt.¹⁷ Mit logischen Argumenten kann man weder Gott beweisen noch den Glauben an ihn erzwingen.¹⁸ Das Höchste, wozu die Vernunft fähig ist, ist die Einsicht in ihr eigenes Unvermögen in Fragen des Glaubens.

9 Vgl. Theologische Bedenken (1742), in: EB 4, S. 57-58: „Wer bloß vor andere studirt, der ist glücklich und recht dran. Wer aber vor sich studirt, und studirt aus einem andern Buch, als das von JEsu geschrieben ist, der ist ein miserabler Pedant.“

10 WL, S. 110.

11 LP, Bd. II, S. 325.

12 Vgl. Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel (Hg.), Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder: Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760, Hamburg 1977, S. 286, Anm. 2; und Otto Uttendörfer, Zinzendorfs religiöse Grundgedanken, Herrnhut 1935, S. 252.

13 LP, Bd. I, S. 12.

14 Samuel Eberhard, Kreuzes-Theologie. Das reformatorische Anliegen in Zinzendorfs Verkündigung, München 1937, S. 20, Anm. 3; vgl. Zinzendorf, Berliner Reden an die Frauen (1738), in: EB 14, S. 9; und Gemeinreden (1747), in: HS 4 (= GR), Bd. I, S. 73-75.

15 Zitiert nach Samuel Eberhardt (wie Anm. 14), S. 21, Anm. 7; vgl. GR, Bd. I, Anhang, S. 45.

16 Homilie vom 13. 3. 1746, in: EB 10, S. 11.

17 Vgl. Zeister Reden (1747), in: HS 3 (= ZR), S. 246f.; GR, Bd. II, S. 147; WL, S. 262f.; LP, Bd. II, S. 34.

18 Vgl. LP, Bd. II, S. 175f.; Neun öffentliche Reden (1746), in: HS 6, S. 141; und Berliner Reden an die Männer (2. Auflage 1758), in: HS 1, S. 49.

2. Das Verhältnis zwischen Vernunft und Glaube

Für Zinzendorf ist klar: Vernunft und Glaube stehen in einem unüberbrückbaren Gegensatz. Der wahre Glaube ist keine Sache der Vernunft. Genauer gesagt: Glaube und Vernunft bilden nicht etwa nur zwei unterschiedliche Bereiche, die schieflich-friedlich nebeneinander stehen. Vielmehr ist der Glaube von seinem Wesen her mit der Vernunft nicht zu vereinbaren, ja er ist geradezu widervernünftig. Dies betrifft sowohl die strukturelle als auch die materielle Seite des Glaubens.

Bei der *strukturellen Seite* des Glaubens geht es um das „wie“ des Glaubens. *Wie* glaubt der Mensch? Zinzendorfs Antwort lautet: mit dem Herzen. Nicht der Kopf bzw. der Verstand, sondern das Herz ist das religiöse Organ des gläubigen Menschen. Es bezeichnet den ganzen Menschen mitsamt seinen intuitiven und affektiven Erkenntnisfähigkeiten, die weit über den Bereich des rationalen Denkens hinausgehen.

Der Glaube richtet sich an das Herz, er ist „Herzensreligion“.¹⁹ Schon 1726 erklärt Zinzendorf, dass es möglich sein müsse, die Religion ohne „Vernunft-Schlüsse“ zu fassen, denn sonst

„könnte niemand eine Religion haben, als der einen aufgeklärten Kopf hätte, und die wären die besten Gottesgelehrten, die am meisten Vernunft hätten, jenes aber ist nicht gläublich, und auch dieses streitet mit der Erfahrung“.²⁰

Wenn es bei der Religion auf rationales Verstehen ankäme, wie könnten dann Kinder und geistig eingeschränkte Personen selig werden? Später spricht Zinzendorf davon, dass der Weg des Glaubens über das „gefühlige Herz“ geht.²¹ Das Herz ist zu einer Art des inneren Sehens fähig, bei der die unsichtbare Gegenwart des Heilands so deutlich wahrgenommen wird, als ob er leibhaftig vor einem stünde.²² Aus dieser meditativen Herzenserfahrung entspringt die intuitive Gewissheit des Glaubens. Auf die Frage, „warum glaubst du?“ gibt es nach Zinzendorf nur eine Antwort: „weil mirs so ist“,²³ „mein Herz sagt mirs.“²⁴

Mit der Betonung des Herzens wertet Zinzendorf die Bedeutung des Kopfes ab. „Kopf-Systemata“²⁵ und „kopf-wissenschaft[en]“²⁶ führen nur

19 Vgl. LP, Bd. I, S. 154; und GR, Bd. I, S. 9.

20 Vgl. Der Teutsche Sokrates (1732), in: HS 1, S. 289f.

21 Pennsylvanische Reden (1746), in: HS 2, Bd. II, S. 111.

22 Vgl. GR, Bd. I, S. 310; Neun Öffentliche Reden, S. 147-151; und LP, Bd. I, S. 351f.

23 GR, Bd. I, S. 151.

24 Ebd., S. 311; vgl. ebd., Anhang, S. 19; und August Gottlieb Spangenberg, Apologetische Schluß-Schrift (1752), in: EB 3 (=ASS), S. 629f.

25 ASS, S. 451. Immer wieder lehnt Zinzendorf die Vorstellung eines theologischen Systems ab, vgl. beispielsweise LP, Bd. II, S. 406f.: „Wir werden, solange wir in der hütte sind, niemals einen ganzen Verstand haben, nicht einen tag wie den anderen denken, kein systema zusammen bringen, das man ein ganz raisonnables nennen könnte. Das gehört also unter die unselige mühe, die GOtt den Menschen widerrathen, aber gelassen hat, weil sie so wollen; es gehört unter die brodlosen künste, davon es heißt: 'GOtt hat den Menschen einfältig gemacht, aber sie suchen viele künste.' Pred. 7, 30.“

26 LP, Bd. II, S. 325.

zu einem rein äußerlichen Wissen, bei dem das entscheidende Element, nämlich der lebendige Glaube, fehlt. „Leute, die den Heiland im kopf und nicht im herzen haben“, sagt Zinzendorf, „sind gar keine Christen.“²⁷ Ja, er warnt sogar: „Wer GOtt im Kopffe fassen wolle etc. der wird ein Atheiste.“²⁸ Der Kopf muss sich deshalb dem Herzen unterordnen, er muss vom Herzen bekehrt werden.²⁹

Dieser Gegensatz zwischen Glauben und Vernunft besteht auch auf der *materiellen Seite* des Glaubens, d. h. die Seite, bei der es um die Inhalte des Glaubens geht. Für Zinzendorf steht hier das Bild des menschengewordenen und gekreuzigten Heilands im Zentrum, dessen unschuldiges Leiden den gefallenen Menschen zur Vergebung ihrer Sünden dient. Allerdings ist die Notwendigkeit und Logik des göttlichen Heilsplans dem rationalen Verstand nicht einsichtig:

„Daß der Heiland für uns [hat] sterben und sein Blut vergießen müssen, das ist das Absurdum, die törichte Predigt vom Kreuz, dadurch alle Philosophie zuschanden gemacht wird.“³⁰

Wie der Apostel Paulus, so ist auch Zinzendorf davon überzeugt: die Lehre von der Menschwerdung und dem Sühnetod des Heilands ist für die Welt und ihre Vernunft eine Torheit, ein Ärgernis, ein Skandal. „Gottes Leiden und blutge Müh / reimt sich nicht zur Philosophie.“³¹

Besonders anstößig ist für die Vernunft die leibliche Realität des Blutes, der Wunden und des Todesleidens Christi. Dass Gott sich solcher Mittel bedient, um die Menschheit zu erlösen, erscheint ihr widersinnig und absurd. Doch die Weisheit Gottes besteht gerade in diesem Affront gegen die unbekehrte Vernunft:

„Das ist des Heiligen Geistes Kunststück, daß er so eine Lehre gefunden, wider welche die ganze Vernunft revoltiert. Denn wenn man's geistlich und nicht körperlich nimmt, so könnte die Vernunft noch dabei bestehen.“³²

So aber ist die Lehre vom Kreuz mit ihrer krassen Sinnlichkeit dem vernünftigen Menschen eine törichte und verächtliche Sache, die er am liebsten links liegen lässt.³³

27 Ebd., S. 325.

28 ASS, S. 181; vgl. Christliches Gesang-Buch der Evangelischen Brüder-Gemeinen von 1735, zum dritten Mal aufgelegt und durchaus revidirt [Herrnhuter Gesangbuch]. o.O., 1741, mit 12 Anhängen bis 1748, Reprint Hildesheim 1981 (= HGB), Nr. 2188,10: „Wer GOTT den Vater ihm gemäß im kopfe fassen müste, eh blut in seinem herzen flöß, ach mein HErR JEsu Christe! er möcht auch noch so albern seyn, er käm in scrupel drüber nein, und würd ein Atheiste.“

29 Vgl. HGB, Nr. 1826,11: „Lob sey dir, Lamm! für und für vor diesen sel'gen unverständ; da man hat, dem unbeschadt, daß es den weisen nicht bekant: das war immer mein begehrt, daß das herz den kopf bekehr, und es hat mir nichts gepaßt, was sich nicht darein gefasst.“

30 Zitiert in Samuel Eberhard (wie Anm. 14), S. 64, Anm. 106.

31 GR, Bd. II, S. 145.

32 Zitiert in Otto Uttendörfer (wie Anm. 12), S. 70; vgl. LP, Bd. II, S. 180; GR, Bd. I, S. 146.

33 Vgl. HGB, Nr. 2127,7-8: „Das ist der ganzen gelehrten zunfft, bey der vermeintlichen welt-vernunft, itzo so verächtlich und thöricht worden, das fast kein einger aus ihrem orden es

Wenn nun die „Blut- und Wundentheologie“ philosophisch nicht erreicht werden kann, wie ist dann die Erkenntnis Christi möglich? Zinzendorf antwortet mit dem Verweis auf das Zeugnis der Bibel, das vor allen anderen Dingen den gekreuzigten Christus als Gott, Heiland und Schöpfer offenbart, und auf das Wirken des Heiligen Geistes, der das menschliche Herz bewegt, dieses Zeugnis anzunehmen:

„Niemand kan den GOtt über alles und den JESum für einen Mann halten, so wenig als er glauben kan, daß JESus am Creutz der Jehova ist, ohne durch den Heiligen Geist. [...] Das kan kein natürlicher mensch, keine menschliche weisheit begreifen.“³⁴

Entscheidend für alle wirkliche Bildung in geistlichen Dingen ist der persönliche „Umgang“ mit dem Heiland, aus dem sich alle notwendigen Einsichten und Erfahrungen wie von selbst ergeben. Zinzendorf verweist hier auf das Beispiel der Apostel:

„Worin bestand ihre ganze Schriftgelehrsamkeit? Darinnen, daß sie mit dem lieben Heiland in die vier Jahre gewandelt, mit ihm aus- und eingegangen sind, mit ihm gegessen und getrunken haben.“³⁵

Der Umgang mit dem Heiland macht die studierte Gelehrsamkeit als Mittel zur Gotteserkenntnis überflüssig:

„Worüber ein Cabbaliste achtzig Jahre studirt, sich den Kopf zersprengt und im hundertsten Jahre es noch nicht erreicht hätte, das lernt man itzt als ein zwölf-jähriger Knabe, zu den Füßen des Heilands, durchs Verdienst Seiner Wunden, sobald mans braucht. Er rükts niemand auf, hält keinen auf, noch macht Ers jemand schwer; sondern sobald man sich meldet, es sey worüber es wolle, so ist die Antwort parat und die Hülfe da.“³⁶

Im Gegensatz zu einem bloß äußerlichen Wissen ergibt sich aus dem Umgang mit dem Heiland ein Wissen, das im Herzen verankert ist. Wie Zinzendorf betont, kommt der konventionelle schulische Drill für diese Art der Bildung nicht in Frage:

„Das ist die wahre Ursache, warum man euch nicht viel auswendig lernen läßt noch euch viel theologische Regeln vorschreibt. Es wäre gut, wenn ihr's wüßtet, [...] aber ihr sollt es von selbst lernen. Denn der Umgang mit dem Heilande

nennen mag. Ihr philosophisches herze macht, daß auch ihr kopf mit darüber lacht; und weils demonstrieren dazu nichts nutzt, fluchet das herz, wenn der kopf gestutzt, beym Creuzes-Gott.“

34 LP, Bd. II, S. 185; vgl. ZR, S. 249, sowie GR, Bd. I, S. 9: der „Heilige Geist ist Praeceptor“.

35 Zitiert in Otto Uttendörfer, Zinzendorfs Weltbetrachtungen: Eine systematische Darstellung der Gedankenwelt des Begründers der Brüdergemeine, Berlin 1929, S. 268.

36 Gottfried Clemens (Hg.), Auszüge aus des seligen Ordinarii der Evangelischen Brüderkirche Herrn Nicolaus Ludwig, Grafens und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf sowol ungedruckten als gedruckten Reden über die vier Evangelisten, Bd. 2, Barby 1767, S. 1127.

[...] muß lauter Freude und nicht die geringste Schulhaftigkeit und Lernzwang dabei sein.“³⁷

3. Das Ideal der Einfalt

Dem verdorbenen Streben nach Vernunft setzt Zinzendorf das Ideal der Einfalt entgegen. Während sich die ungläubigen Menschen in Vielwisserei, eitler Gelehrsamkeit und Spekulation ergehen, trachten die Kinder Gottes danach, immer demütiger, einfältiger und kindlicher zu werden. Dieses Moment der „Einfältigkeit“ beschreibt Zinzendorf wie folgt:

„Es ist eine dem affectiren, denken, räsonniren, im Gemüth zusammenfügen, Schlüsse machen, und sich in Klugheit auf einen gewissen Punct setzen, direct opponirte Gemüths-Situation, da man einfach fühlt, denkt, will und redet.“³⁸

Mit der Betonung der Einfalt erteilt Zinzendorf dem rationalen Denken eine radikale Absage. Die Einfalt entspricht dem Skandal des Kreuzes, an dem die Vernunft scheitert. Sie ist eine Umkehrung des Verstandes: ein „sel'ger unverständ“³⁹ bzw. ein „creuz-verstand“,⁴⁰ der nicht mehr auf die eigene Ratio vertraut sondern auf Christus.

In diesem Zusammenhang betont Zinzendorf zunächst das Moment des Verzichts. Die eigene Vernunft gehört zu jenen Dingen, die man um Christi willen gern „für Schaden erachtet“ (vgl. Phil 3, 7).⁴¹ Christen sind angehalten, nichts zu kennen als Jesus, seine Liebe und sein verdienstliches Leiden (vgl. 1 Kor 2, 2).⁴² „Alles künstliche Denken“ schlagen sie mit Christus ans Kreuz.⁴³ Einfalt ist für Zinzendorf jedoch mehr als nur Vernunftsverzicht. Es geht ihm auch um die Wiedererlangung der „verlorenen Natur-Simplicität“,⁴⁴ das heißt, jener ursprünglichen Natürlichkeit, zu der Gott den Menschen geschaffen hat und die im einfältigen Glauben an den Heiland neu hervortritt.⁴⁵

37 Zitiert in Otto Uttendörfer (wie Anm. 35), S. 252, vgl. S. 258: „Ich schreibe die große Seligkeit, die bei uns eingezogen und die in unsern Seminariis und Anstalten ist, hauptsächlich dem zu, daß wir die Recherche in Büchern haben fahren lassen und daß wir aufgehört haben, die Wahrheit mit Argumenten zu defendieren.“

38 Gottfried Clemens (wie Anm. 36), S. 806.

39 So Erdmuth Dorothea von Zinzendorf in HGB Nr. 1826,11.

40 Homilie vom 27. 3. 1746, in: EB 10, S. 6; vgl. HGB Nr. 948,13; 1254,5; 1536,18; 1703,4; 1783,1; und 2265,8.

41 Vgl. ASS, Seiten 147, 463, 479; HGB Nr. 2157,7; LP, Bd. II, S. 224.

42 Vgl. HGB Nr. 216,1; 1400; 1555,14; 1682,4; 1728,3; und 2133,3.

43 Vgl. HGB Nr. 1308,2: „Wer wolte den glauben durch zweifeln verhindern, ihr sündler, ich wolte, wir würden zu kindern, und schlugen ans kreuz alles künstliche denken, der freund wil der einfalt die seligkeit schenken.“

44 ASS, S. 458.

45 Vgl. Dietrich Meyer, Zinzendorfs Sehnsucht nach der „Naturellen Heiligkeit“. Zum Verhältnis von Natur und Gnade, in: Traditio - Krisis - Renovatio. Festschrift für Winfried Zeller, hg. von Rudolf Mohr, Marburg 1976, S. 284-297.

„Wir sind vom Heiland angewiesen, daß wir suchen sollen, einfältige Herzen zu werden [...], daß alles, was man tut, mit einer gewissen Unbedenklichkeit, Unsorgsamkeit und Freimütigkeit geschieht, die naturell und original ist, [...und] die man mit keinen Räsonnements und Subtilitäten um ihre Schönheit bringen kann.“⁴⁶

Von besonderer Bedeutung für Zinzendorfs Ideal der Einfachheit ist die Betonung der Kinderhaftigkeit. Im Blick auf Matthäus 18, 4 – „werdet wie die Kinder“ – erklärt Zinzendorf, dass die Vollendung des Glaubens darin liege, die ursprüngliche kindliche Unmittelbarkeit zurückzugewinnen:

„Es wird zu einem Menschen, der ganz selig sein will und des Heilands ganz genießen will und der sich nichts will abgehen lassen von allen Süßigkeiten und Seligkeiten in einer Gemeine, absolut erfordert, daß er, wenn er ein Mensch von 50, 60 Jahren ist, was zurückholen muß von dem Spielgeistchen, von dem Kindergeistchen, das ein Kind von zwei Jahren hat.“⁴⁷

Dabei kommt es darauf an, dass man sich nicht äußerlich wie ein Kind anstellt, sondern von innen heraus kinderhaftig wird.⁴⁸ Das wesentliche Vorbild dazu ist der Heiland selbst: „Warum wollen wir Kinder werden? weil JESUS ein Kind war.“⁴⁹ Dieser Gedanke kommt prägnant in den folgenden Bitten der so genannten Wundenlitanei zum Ausdruck:

„Deine Kinderhaftigkeit / Hilfe uns zur Kinder-Freud! [...]
 Dein Fleiß bei deiner Lektion / Mach uns gelehrt zum Himmelreich! [...]
 Deine erstaunliche Einfachheit / Mach uns die Vernunft verhaßt! [...]
 Deine verdienstliche Unwissenheit / Zäune unsere Einsicht ein!“⁵⁰

Das Beispiel des Heilands stellt somit die konventionelle Rangfolge von gelehrter Bildung und kindlicher Einfachheit auf den Kopf.⁵¹

Ebenso wichtig ist für Zinzendorf der Hinweis in Matth. 11, 25, dass Gott sein Heil den Klugen verborgen, aber den Unmündigen offenbart hat.

46 Zitiert in Otto Uttendörfer, Zinzendorfs christliches Lebensideal, Gnadau 1940, S. 157; vgl. S. 159: „Ich ambitioniere nur eine Pflicht in der Welt, das ist die Einfachheit, ein simples gerades Wesen, da in der Repräsentation nichts Prämeditierendes ist, sondern gegen ihn, gegen die Geschwister und gegen die ganze Welt alles einfach und naturell.“ Und S. 162: „Wer nicht ins Reich Gottes eingeht als ein Kind, der wird nicht hereinkommen. Je kindlicher, kleiner, einfältiger, unmündiger wir werden in Ansehung aller geistlichen, göttlichen Dinge, je kürzer wir alles beisammen haben, je mehr wir lieben wie die Kinder ohne Raisonement und Systema [...], je mehr wir lieben nicht aus dem Kopf heraus, sondern aus einem brennendem Herzen, [... desto] reiner wird unser Gesang in dieser Zeit, [desto] seliger und den Frühlingsvögeln ähnlicher ist der Zustand von unserer bevorstehenden Glückseligkeit ohne Veränderung.“

47 Ebd., S. 127.

48 Vgl. ebd., S. 130.

49 WL, S. 398.

50 Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel (wie Anm. 12), S. 165.

51 Vgl. Otto Uttendörfer (wie Anm. 46), S. 164: um die kindliche Glückseligkeit des Glaubens „wieder unter unser Volk zu bringen, wäre es der Mühe wert, eine eigene Anstalt drauf zu machen, da man alles Raisonieren und Superklugheit so verächtlich traktierte als die Raisoniers das einfältige kindliche Wesen“.

Die Unmündigen, griechisch *nepioi*, bilden für ihn den Inbegriff der gläubigen Menschen, die in kindlichem Gottvertrauen ganz ungezwungen das Richtige tun:

„Das meint der Heiland Matthäus 11, wenn er von nepiois redet, von kindlichen, einfältigen, unbedachtsamen Herzen, denen der Vater seine Geheimnisse offenbart. [...] Daß nun das nicht alle Leute verstehen, [...] darum ist doch [...] das Unmündigwerden in sich selbst und originaliter eine exzellente Sache, darüber man den Heiland nicht genug preisen kann.“⁵²

Im Begriff des Unmündigwerdens erreicht Zinzendorfs Ideal der Einfachheit seinen Höhepunkt. Nach der Zurückweisung der Vernunft tritt nun das Element der kindlichen spielerischen Freude in den Vordergrund. Als angemessenen Ausdruck für diesen Zustand verwendet Zinzendorf das ebenfalls von *nepioi* hergeleitete Wort „Nährchen“,⁵³ das insbesondere durch den 1743 gegründeten „Nährchen-Orden“ eine besondere Bedeutung erlangt.⁵⁴ So beschreibt er rückblickend die ersten Mitglieder dieser Gruppe:

„Das waren nun die Nährchen, nepioi, die keinen Kopf haben, oder doch alle so wünschen zu werden, als hätten sie keinen Kopf, just so wie die kleinen Kinder, die so niedlich sind auf dem Arm, zu denen man sagt, Ei, du kleines Nährchen, wenn man's so lieb hat.“⁵⁵

Nach dieser Beschreibung besteht das Wesentliche der nährchenhaften Kindlichkeit im fröhlichen Verzicht auf den Kopf, das heißt, im Verzicht auf den Gebrauch jeglicher rationellen und analytischen Reflektion.

Es überrascht nicht, dass Zinzendorfs antirationalistisches Einfaltsideal besonders in der Sichtungszeit⁵⁶ auf einen fruchtbaren Boden fiel und in Verbindung mit anderen Vorstellungen wie Ehereligion⁵⁷ und Seitenwundenverehrung⁵⁸ gleichsam zu einem prägenden Merkmal der Gefühlsfrömmigkeit dieser Periode wurde. Ein interessantes Beispiel dafür ist eine Rede des Herrnhaager Brüderpflegers Johann Heinrich Rubusch. Am 20. September 1747 spricht er darüber,

52 Ebd., S. 150.

53 Vgl. HGB Nr. 1978; 2011; 2157,7; und 2251,4.

54 Vgl. GR, Bd. II, „Vorrede“; Gerhard Reichel, August Gottlieb Spangenberg, Tübingen 1906, S. 170 und 186; und Hans-Walter Erbe, Herrnhag – eine religiöse Kommunität im 18. Jahrhundert, Hamburg 1988, S. 62f.

55 Zitiert in Otto Uttendörfer (wie Anm. 46), S. 135. Mit Bezug auf Psalm 73 sagt Zinzendorf an anderer Stelle: „Man muß ein Tierlein des Heilands, sein Nährchen sein. So steht's im Psalm: Ich bin dein Nährchen, wenn ich mit dir zu tun habe [...] und denke deinen Gedanken nach, so bin ich so dumm wie ein Tierlein, aber es ist mir doch wohl, es ist doch köstlich vor mir“ (zitiert auf S. 126).

56 Zur Sichtungszeit vgl. Paul Peucker, Blut' auf unsre grünen Bändchen. Die Sichtungszeit in der Herrnhuter Brüdergemeine, in: *Unitas Fratrum* 49/50 (2002), S. 41-94.

57 Zur Ehereligion vgl. Erich Beyreuther, Ehe-Religion und Eschaton, in: *Studien zur Theologie Zinzendorfs: Gesammelte Aufsätze*, Neukirchen-Vluyn 1962, S. 35-73.

58 Zur Seitenwundenverehrung vgl. Peter Vogt, „Gloria Pleurae!“ – Die Seitenwunde Jesu in der Theologie des Grafen von Zinzendorf. Erscheint in *Pietismus und Neuzeit* (2006).

„wies einem sey, wenn man sein Hertz gefunden [...] da man das Kopf-Wesen aufgegeben habe, bis auf den letzten Gedanken. [...] Da geht's ohne allen Kopf, gerade ins Seitenhölgen hinein. Im Seitenhölgen finde man gar nichts vorn Kopf, es sey das Seitenhölgen nur nach dem Hertz eingerichtet, vors Hertz gestochen und gebohrt, und so könne man drinne Essen und Trinken, sein Bettchen und Tischchen haben und sich da wohl befinden. Man werde alle Tage mehr ein Narr darauf, ein unköpfiges Wesen.“⁵⁹

Dass hinter dieser Rhetorik eine feste Vorstellung stand, zeigt eine künstlerische Inszenierung der „Unköpfigkeit“, die fünf Tage später am 25. September 1747 bei einer Geburtstagsfeier erfolgte. Laut Diarium des Brüderchores wurde dort ein besonderes Gemälde gezeigt, eine Illumination, auf welcher „lauter Unköpfige Leute drauf waren, theils hatten [sic] ihre Köpfe unter den Armen, theils in der Taschen und untern Füßen“.⁶⁰ Es gibt keine Hinweise darauf, dass dieses Bild erhalten geblieben ist. Aber interessanterweise befindet sich in einer Sammlung von Spruchzetteln mit Seitenwundenbilder aus der Sichtungszeit, die im Unitätsarchiv aufbewahrt wird, auch ein Exemplar, das das Motiv der „Kopflosgigkeit“ illustriert. Das Bild zeigt einen Mann, der im Seitenhöhlchen steht und anstelle seines Kopfes ein Seitenhöhlchen trägt. Es ist überschrieben: „Ohne Kopf, und Unge-scheid“.⁶¹

Von dieser radikalen Zuspitzung seiner Vernunftsfeindlichkeit hat sich Zinzendorf nach der Sichtungszeit distanziert.⁶² Trotzdem bekennt er noch kurz vor seinem Tod eine gewisse Anhänglichkeit an die „Idee von den nepiois, den kinderhaftigen Gemütern und Unmündigen“, und hält daran fest, dass die kindliche Einfalt die „nobelste Gemütssituation“ sei, die man sich vorstellen könne.⁶³

4. Zinzendorfs Stellung zur Bildung

Wir haben gesehen, wie negativ Zinzendorf die Vernunft bewertet, wie er dem rationalen Denken den Glauben und dem Kopf das Herz entgegensetzt und wie er aus dieser Haltung heraus das Ideal der kindlichen Einfalt in den Mittelpunkt rückt. Was bedeutet das nun für seine Stellung zur Bildung?

Noch einmal sei an das erwähnte Bildungsideal der Aufklärung erinnert. Dort steht die Bildung ganz im Zeichen des selbstbewussten Vertrauens, das der Mensch auf seine eigene Vernunft setzt. Grundlegende Voraussetzung dafür ist, wie Kant betont, das Ja zum selbständigen, kritischen Denken: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ Bei Zinzendorf

59 Zitiert in Otto Uttendörfer, Zinzendorf und die Entwicklung des theologischen Seminars der Brüderunität (3. Teil), in: Zeitschrift für Brüdergeschichte, XIII. Jg., 1919, S. 1-63, Zitat S. 32.

60 Ebd., S. 35. Zur Datierung vgl. Hans-Walter Erbe (wie Anm. 54), S. 125.

61 UA, M 135.12. Ich danke Dr. Paul Peucker für den Hinweis auf dieses Bild.

62 Vgl. Zinzendorfs „Strafbrief“ (1749), in: Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel (wie Anm. 12), S. 162.

63 Zitiert in Otto Uttendörfer (wie Anm. 46), S. 163.

ist genau das Gegenteil der Fall. Er sieht vor allem die Grenzen und Gefahren der Vernunft und rät deshalb davon ab, sich auf seinen eigenen Verstand zu verlassen. Seine Parole heißt „Glaubens-muth!“⁶⁴ Das Wagnis, auf das es ankommt, ist das Wagnis des törichten, widervernünftigen Glaubens. Bildung im Sinne einer gezielten Ausbildung der autonomen Denkfähigkeit kommt bei ihm nicht vor; sie wäre diesem Wagnis nur hinderlich.

Hinter diesem Gegensatz stehen zwei unterschiedliche Blickrichtungen. Kant geht es um den Menschen in Bezug auf sich selbst; Zinzendorf geht es um ihn in Bezug auf Gott. Das Problem des Menschen nach Kant ist seine Unmündigkeit, das heißt, die Beschränkung seiner Selbstverantwortlichkeit aufgrund eines Mangels an aufgeklärtem, eigenständigem Denken. Zur Abhilfe dieses Mangels ist Bildung unverzichtbar. Zinzendorf hingegen sieht das menschliche Grundproblem in der hochmütigen Auflehnung des Menschen gegen Gott, wozu er auch das übertriebene Vertrauen auf die eigene Vernunft rechnet. Für ihn steht fest: Bildung kann dieses Problem nicht lösen, sie macht – im Gegenteil – die Situation nur noch schlimmer.

Noch deutlicher treten die bildungsfeindlichen Tendenzen bei Zinzendorf zutage, wenn wir nach den Zielvorstellungen bei Kant und Zinzendorf fragen. Kants Ziel ist der freie, mündige Mensch, der eigenverantwortlich denkt und handelt. Aufgabe der Bildung ist die Emanzipation des unselbstständigen Menschen durch Aufklärung. Ihr wesentliches Kriterium ist, wie Kant klassisch formuliert, „der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“. Anders Zinzendorf. Ziel des Menschen bei ihm ist die Gottesbeziehung, der Umgang mit dem Heiland, die Zuflucht zu seinen Wunden.⁶⁵ Die Bestimmung und das Heil des Menschen liegen nicht in seiner Emanzipation aus der Unmündigkeit, sondern gerade in einer immer engeren Anhänglichkeit zu und Abhängigkeit von Gott, wie sie der kindlich-einfältige Glaube anstrebt:

„Aus der Unmündigkeit und Seiner Vormundschaft begehret man nicht heraus. Man weiß sich wirklich nirgends hin, man kennt niemand als seinen Herrn und Seine Stimme, und traut auch sonst niemand. Man denkt: GOtt behüte mich vor dem allein gehen, vor dem dependiren von Menschen, zumal wenss was ist, das man aus Seinem Herzen wissen kan; denn wer kan so für den Aus- und Eingang stehen, als mein Herr?“⁶⁶

64 Vgl. HGB Nr. 1399,9.

65 Schon 1738 heißt es in seinem Eventualtestament, die brüderliche Methode der Kindererziehung bestehe darin, die Kinder „von ihrer Wiege an nichts anders wissen zu lassen, als daß sie vor Jesum da sind; und ihre ganze Glückseligkeit darinn bestehet, wenn sie ihn kennen, ihn haben, ihm dienen, mit ihm umgehen, und ihr gröstes Unglück auf einigerley Art von ihm getrennet zu seyn.“ Büdingische Sammlung, Bd. 2 (1742/43), in: EB 8, S. 258.

66 Gottfried Clemens (wie Anm. 36), S. 804.



Illustration: Ohne Kopf und Ungescheid (UA, M 135.12)

Peter Vogt, Bildungsfeindlichkeit

This essay seeks to offer a critical interpretation of Zinzendorf's contribution to the Moravian educational tradition by focusing on the question of anti-intellectual tendencies in his approach to education. It is argued that this anti-intellectualism is present in his thought throughout his lifetime and represents a direct expression of his theological views. Although Zinzendorf recognizes that practical reason (*Vernunft*) is a God-given faculty for human beings to manage their temporal affairs, he does not value intellectual reasoning in spiritual questions since the reality of God lies outside of the bounds of human understanding. In fact, faith as an intuitive emotional perception (*Gefühl*) is fundamentally opposed to intellectual reflection (*Verstand*). Both the nature of faith (the act of believing) and the object or content of faith (what is believed) are contrary to reason. Faith is a matter of the heart, which is able to grasp and to experience what the head cannot understand. The attempt to grasp God with the head, *i.e.* by philosophical reflection, inevitably leads to vain speculation or even atheism. Moreover, reason is unable to make any sense of the central Christian teachings about Christ's incarnation and crucifixion. Thus Zinzendorf maintains that the fact of the Saviour's atoning death will always remain foolishness and a stumbling block to philosophical reasoning (cf. 1. Cor.

1:23). This critique of reason leads him to emphasize a different set of values for the Christian life, as well as for education within the Moravian community, namely simplicity, childlikeness and what he calls "natural holiness". The goal of a believer's spiritual development is a state of simple and childlike trust in God's work of salvation that is no longer troubled by qualms of intellectual reflection. In this context Zinzendorf emphasizes that Jesus calls the believers to become like little children (cf. Mth.18:4) and that God has hidden the mysteries of faith from the wise and intelligent but has revealed them to infants and minors (cf. Mth. 11:25). During the 1740s, Zinzendorf carried these ideas to the extreme by instituting the "Order of the Little Fools" within the Moravian community. The image of the „headless and un-erudite“ believer, which is attested both in "Sifting time" discourse and graphic arts, stands as the central symbol for this anti-intellectual stance. Altogether, Zinzendorf did not consider the development of a person's intellect and understanding to be essential for his or her spiritual fulfilment. In this regard, his views differed strikingly from the approach of the German Enlightenment, as expressed by Kant's famous demand that humanity may leave its self-incurred tutelage behind and find the courage and resolution to use its own reason.